



Tatort

Züri bränt, und wie!

Beurteilung der ersten Folge des Schweizer Tatorts aus Zürich durch die Programmkommission der SRG Zürich Schaffhausen

Eigentlich gehört die Beobachtung des Tatorts in das Aufgabengebiet der Arbeitsgruppe Kultur des Publikumsrats der SRG Deutschschweiz. Weil das Einsatzgebiet der beiden neuen Ermittlerinnen Isabelle Grandjean und Tessa Ott in Zürich liegt und sogar der Titel des Krimis auf einen Teil unserer Trägerschaft verweist, durfte die Programmkommission (PK) ausnahmsweise die Beobachtung dieser nationalen Sendung übernehmen.

Die PK hat ihre Erkenntnisse am 10. November 2020 mit Urs Fitze, dem Leiter Bereich Fiktion bei SRF, per Videokonferenz besprochen.

Bild von Zürich

Viel Verkehr, grosse Gebäude. Zürich wird als urbanes Zentrum realistisch dargestellt. Gedreht wurde an vielen Schauplätzen in und ausserhalb der Stadt. Vieles kommt der PK bekannt vor, so zum Beispiel die Szenen in der Roten Fabrik. Das Zürich der 80er Jahre wird revolutionär dargestellt, wirkt aber nicht nur sympathisch, was durchaus als Kompliment gemeint ist. Die PK begrüsst, dass die Stadt nicht nur als Finanz- und Wirtschaftsplatz gezeigt wird, sondern viele Facetten beleuchtet werden. Man ist aber auch der Meinung, dass man gerne mehr von der Diversität der Bevölkerung sehen würde. Die multikulturelle Durchmischung ist im ersten Zürcher Tatort noch zu wenig sichtbar. Zudem wird angeregt, in zukünftigen Folgen Zürich zusätzlich auch als Universitätsstadt zu zeigen. Im Grossen und Ganzen sind sich die PK-Mitglieder einig, dass das Bild von Zürich sehr realistisch daherkommt und dass darauf verzichtet wurde, sich gängiger Klischees zu bedienen.

Für das neue Tatort-Konzept wurden von verschiedenen Autorentams Vorschläge eingereicht. Die Idee mit zwei unterschiedlichen Hauptfiguren aus Zürich hat am meisten überzeugt. Zudem bietet die Stadt an der Limmat sehr viele Möglichkeiten, wie Urs Fitze den Mitgliedern der PK erklärt. Einerseits gibt es hier viel Wohlstand; zugleich gibt es einen grossen Teil der Bevölkerung, der nicht „dazugehört“. Diese gegensätzliche Kulisse soll zukünftig weiter ausgearbeitet werden. Um die erste Folge nicht zu überladen, sind viele Aspekte noch nicht beleuchtet worden; diese werden aber in den weiteren Episoden sicher zum Zug kommen.

Plot und Story

Der erste Zürcher Tatort ist anspruchsvoll. Einerseits mit den unzähligen Figuren und Drehorten sowie der Einführung der beiden Hauptdarstellerinnen. Andererseits spielt der Krimi sowohl in den 80er Jahren wie auch in der Gegenwart, was ab und zu für Verwirrung gesorgt hat. Eine Beobachterin findet, dass der Einstieg eher langatmig war, im Laufe der Ermittlungen die Geschichte dann aber immer spannender wurde.

Tatsächlich war die Komplexität der ersten Folge ein Thema, wie uns Urs Fitze bestätigt. Man hat sich aber bewusst dafür entschieden, den Zuschauenden eine anspruchsvolle Folge zu bieten. Möglicherweise wurde der Bogen dabei etwas überspannt. Interessant ist, dass der neue Tatort nicht mehr so realistisch erzählt werden muss wie die Folgen aus Luzern. Das Fiktionale erhält mehr Raum; der Sozialrealismus ist weniger wichtig geworden. Damit entsteht automatisch mehr Spielraum für Unterhaltung.

Figuren

Die PK begrüsst, dass man mit Isabelle und Tessa zwei Frauen in die Führungsposition gesetzt hat. Die beiden werden als starke und moderne Persönlichkeiten dargestellt. Der Konflikt zwischen den beiden Ermittlerinnen, welcher schon in der Anfangsszene deutlich wird, kommt nicht bei allen Mitgliedern der PK gleich gut an. Noch nicht sicher, wie gelungen sie sind, ist man sich bei den verschiedenen Nebenfiguren, über die man in der ersten Folge noch nicht sonderlich viel erfahren hat. So wirkt beispielsweise die Figur des Assistenten noch sehr blass.

Urs Fitze lässt durchblicken, dass in diesem Bereich für künftige Folgen noch mehr zu erwarten ist. Dabei verrät er, dass jede Figur eine detaillierte, persönliche Geschichte für die letzten 30 Jahre erhalten hat. Diese bekommen die Krimi-Fans jedoch nicht zu sehen; sie dient lediglich den Autoren dazu, die Figuren korrekt zu konzipieren. Damit soll nachhaltig eine Wiedererkennbarkeit geschaffen werden. Sehr wichtig ist, dass sich die Figuren langsam entwickeln sollen.

Verständlichkeit

Mehreren Mitgliedern der PK ist aufgefallen, dass vor allem zu Beginn die Dialoge nicht sehr gut verständlich gewesen sind. So musste teilweise die Lautstärke an den Fernsehgeräten stark erhöht werden. Erschwerend kam der welsche Dialekt von Isabelle dazu. Im Laufe der Folge empfand man die Qualität des Tons aber zunehmend wieder besser. Die im Ausland oft kritisierte Synchronisation konnte teilweise umgangen werden, weil Isabelle sowieso Hochdeutsch spricht.

Fazit

Die PK ist der Ansicht, dass man mit dem neuen Tatort-Konzept aus Zürich auf dem richtigen Weg ist. Die positiven Rückmeldungen aus dem Ausland bestätigen das. Trotzdem findet die PK, dass durchaus noch Potential für Verbesserungen besteht. So zum Beispiel mit einer vermehrten Darstellung der Diversität und der Multikulturalität der Stadt Zürich. Gespannt ist die PK auf die Weiterentwicklung der Haupt- und Nebenfiguren sowie die zusätzlichen Blickwinkel auf «unsere» Stadt. Sehr geschätzt wird zudem die wenig bekannte Tatsache, dass es sich bei «Züri brännt» um die erste Produktion von SRF handelt, welche nachhaltig produziert und von MyClimate begleitet wurde.

Stefan Z'Graggen
Leiter Programmkommission
SRG Zürich Schaffhausen